

# „Keine Verschnaufpause“

Der Runde Tisch Integration und Teilhabe hat zum letzten Mal unter der Leitung von Martin Schaller stattgefunden. Klar wurde: Die Treffen werden nach wie vor dringend gebraucht

Integrationslotse Martin Schaller wollte von den Teilnehmern am Donnerstag wissen, welche Momente ihnen seit Beginn des Runden Tisches 2016 in Erinnerung geblieben sind. Pfarrer Hasso von Winning sah seinen Nebenmann Osama Alhussin an. Er floh 2015 aus Syrien, ist heute Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungssanitäter beim BRK. „Allein, dass der Osama so neben mir sitzt, zeigt mir, dass es das alles wert war.“

Wie wichtig der Runde Tisch in den nächsten Monaten und Jahren sein wird, verdeutlichte das Treffen in der Mittelschule St. Stephan in Alburg. „Es fehlt an Personal, zugleich ist wahnsinnig viel los“, schildert Barbara Stranninger die Lage bei der Asylsozialberatung der Caritas. Flüchtlinge, oft mit existenziellen Anliegen, müssten bis zu drei Wochen auf einen Termin warten, da man überlastet sei. Hinzu komme das Missverständnis, dass die Asylsozialberatung für das Ausfüllen von Anträgen zuständig sei. „Das stimmt nicht, wir sollten eigentlich mehr für die Menschen tun.“ Manche Behörden und Stellen verwiesen die Flüchtlinge jedoch einfach an die Caritas.

## „Es brennt an allen Ecken und Enden“

Aktuell kommen viele schwerstbehinderte und auch schwerkranke Kinder zur Asylsozialberatung. Die Mitarbeiter versuchen dann Termine bei Fachärzten und in Krankenhäusern zu vereinbaren. Auch das keine leichte Aufgabe. „Es brennt an allen Ecken und Enden“, sagt Barbara Stranninger.

Ihre Kollegin Vanessa Kattler ist für die Migrationsberatung Erwachsener zuständig. Sie berichtet, dass in Oberschneiding, Leiblfling und Salching 60 afghanische Ortskräfte leben, zwei Familien wohnen in Straubing, hier werden weitere erwartet. Wiesenfelden, Straßkirchen und Rattenberg rechnen ebenso mit Zuzügen. „Es gibt wahnsinnig viel ehrenamtliche Unterstützung, aber dabei oft fehlende Kommunikation.“ Die Flüchtlingszahlen seien wieder auf dem Niveau der Jahre 2015 und 2016. „Wir merken das, es gibt keine Verschnaufpause“, sagt Barbara Stranninger.



Sprechen über die Entwicklung des Runden Tisches seit 2016: (von links) Katharina Bogner vom Amt für Asyl, Migration und Integration, Integrationslotse Martin Schaller, Osama Alhussin, Pfarrer Hasso von Winning und Wilhelm Lindinger vom Verein Raduga.

Foto: Sophie Schattenkirchner

Jeden Freitag sei eine Dolmetscherin bei der Caritas, die nur für ukrainische Flüchtlinge übersetze. Die Anfragen seien vielschichtig. Man dürfe dabei nicht vergessen, dass für eine Roma-Familie aus der Ukraine mit vielen Kindern eine einzelne Beratungsstunde selten reiche. Die Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Straubing-Bogen, Angelika Schebelle, meldet

sich zu Wort: „Die Menschen rennen uns die Türe ein.“ Das Pensum sei in normalen Bürozeiten von 8 bis 17 Uhr nicht mehr zu stemmen. „Die Situation ist sehr, sehr angespannt.“ Sie sei besorgt um die Gesundheit ihrer Mitarbeiter.

Peter Schnettler vom Jobcenter berichtet, dass er nach wie vor die Netzwerke nutze, die bei der Belegung der großen Notunterkunft am

Hagen aufgebaut wurden. Als im Frühjahr afghanische Ortskräfte in Stadt und Landkreis ankamen, konnte man so schnell helfen. Außerdem seien die Mitarbeiter direkt in die Unterkünfte gefahren – eine Entlastung für alle.

## Nicht nur auf die Probleme fokussieren

Katharina Bogner vom Amt für Asyl, Migration und Integration stellt Zahlen aus der Stadt vor: 2014 lebten rund 4760 Ausländer in Straubing, rund zehn Prozent der Bevölkerung. Im Oktober 2022 seien es 10120 Menschen, über 20 Prozent der Bevölkerung. Der größte Anteil der Ausländer sind EU-Staatsangehörige. 465 Ukrainer seien in Straubing in privaten Wohnungen untergebracht, 20 leben seit dieser Woche im ehemaligen Marienheim.

Oberbürgermeister Markus Pantermayr legte den Teilnehmern nahe, sich nicht nur auf die Probleme zu fokussieren. Dass man die Situation und die Ängste und Sorgen der Menschen ernst nehmen müsse, stehe außer Frage. „Doch man muss sehen, was geleistet wurde.“ Ebenso denke er daran, dass viele Stellen in Deutschland unbesetzt bleiben, es überall an Arbeitern fehle – und jetzt Menschen herziehen. Mit dieser Einstellung solle man an die Herausforderung herangehen.

## Die Lage an den Schulen

Für Raimund Betz, Rektor der Grund- und Mittelschule St. Stephan in Alburg, steht fest: Deutschklassen sollten eigentlich alle im Ganztagsbetrieb, sprich in der gebundenen Ganztagsklasse, ablaufen. Die Kinder und Jugendlichen könnten dadurch Arbeitsgemeinschaften besuchen und bei Vereinen – von Kegel bis Darts – mitmachen. „Die Kinder blühen auf, werden integriert.“ Ganz nebenbei sprechen sie dadurch in ihrer Freizeit vermehrt Deutsch.

70 Prozent der Schüler in Alburg haben einen Migrationshintergrund. Ukrainer seien dort jedoch nur sehr wenige. „Wir hatten sehr viele Anmeldungen, aber die meisten sind wieder zurück in ihre Heimat“, sagt Betz. Die neu eingeführten Brückenklassen (wir berichte-

ten) nannte er eine Herausforderung. Insbesondere auf den Grundschullehrern laste eine zusätzliche Verantwortung: Die Kinder aus der Ukraine besuchen dort nämlich den Regelunterricht. In Straubing sind es 54.

Ab der fünften Jahrgangsstufe gehen Ukrainer in die neuen Brückenklassen. In der Mittelschule St. Josef sind es 14 Jugendliche, in Ulrich Schmidl ebenso, am Johannes-Turmaier-Gymnasium 19 und am Anton-Bruckner-Gymnasium 26. Man habe sich für einen eigenen Stundenplan entschieden, um die Deutschförderung zu intensivieren, berichtet Christian Wagner, stellvertretender Schulleiter des ABG. Nachmittags folgen die Jugendlichen online dem Unterricht in ihrer Heimat.

-phi-